

# „Die Welt braucht nicht mehr Waffen. Sie braucht mehr Liebe!“

Leserinnen und Leser fühlen sich angesichts der Nato-Überflüge mit Waffenlieferungen in die Ukraine und auch des Wunsches nach einem wehrfähigeren österreichischen Bundesheer unbehaglich.

„Nato-Überflüge mit Waffen für Ukraine?“, 11. 3., „Ich will ein wehrhafteres Österreich“, 13. 3.

**I**ch stelle mir vor, ein Bauer verbrennt das Feld seines Nachbarn mit Benzin. Die empörten Anrainer des Geschädigten spenden Unsummen, damit dieser auch Benzin kaufen kann, um den bösen Bauern mit Feuer zu bekämpfen. Fortsetzung des Leidens also. Was soll das? EU-Milliarden für Waffenkäufe für die zugegeben aufs Schlimmste existenzbedrohte Ukraine. Politiker treiben die Kurse der Rüstungs- und Energieaktien in die Höhe, weil sie Investitionen in Kriegsmaterialien für die beste Sicherung des Friedens halten. Das ist so, als wolle man den Drogenhandel des einen Verbrechenskartells durch die Belieferung des konkurrierenden Zweiges mit ebensolchen Drogen stärken.

Die Welt braucht nicht mehr Waffen. Sie braucht mehr Liebe, mehr Gottesbewusstsein, mehr Miteinander, mehr weiße Fahnen, mehr Blumen zum Schmücken der von Soldaten verlassenen Panzer und anderer Kampfgeräte. Unser Leben gedeiht in Frieden. Niemals sonst! **Reinhard Bimashofer, Millstatt**

## „Bombengeschäft“

Kriege sind für einige ein „Bombengeschäft“, auch mit Öl, Fracking-Gas und anderen Produkten. Wenn alte Geschäfte auslaufen oder andere unerwünschten Handel treiben, braucht man nur eine Zeit lang mit einer möglichen Nato-Erweiterung zu zündeln und schon läuft einer so heiß, dass er aufspringt und zuschlägt, wohlwissend, dass ein angeblicher Schutzschirm nur eine Luftblase ist.

Viele in der Ukraine wären heute froh, wenn sie sich rechtzeitig für eine Neutralität entschieden und darüber mit den Nachbarn statt mit fernen Beratern geredet hätten. Heldenfriedhöfe sind kein erstrebenswertes Ziel. Andere möchten ihre Neutralität wegwerfen. Sie wünschen sich wohl einen Flächenbrand. Politischer Weitblick und hohes diplomatisches Geschick sind immer noch sehr wichtig, um den täglichen Anforderungen gerecht zu werden. **Willibald Rampetzreiter, Ebenthal**

## Warum Kampfflugzeuge?

Warum brauchen die ukrainischen Streitkräfte dringend Kampfflugzeuge gegen den russischen Aggressor? Russlands Luftwaffe wird immer aktiver und bombardiert militärische Ziele, aber trifft immer häufiger zivile Objekte. Angriffe der russischen Jagdbomber erfolgen meistens aus einer Höhe von über 3.000 Metern mit Abstandswaffen wie Lenkbomben und gelenkten Raketen. Die ukrainischen Streitkräfte verfügen über moderne tragbare Flugabwehr-Lenkraketen mit einer maximalen wirksamen Einsatzhöhe von 3.000 Metern. Der Lenkschütze muss das Luftziel zunächst optisch auffassen, um dann den IR/UV-Zielsuchkopf der Rakete aufzuschalten, bevor er abfeuert. Die Trefferquote ist beim Einsatz gegen tieffliegende Flugzeuge und Hubschrauber sehr hoch, aber die Bekämpfung hochfliegender Kampfflugzeuge ist nicht möglich. **Kurt Gärtner, Oberst i. R., Wels**

## Dummheit nimmt zu

Tschaikowsky in Deutschland nicht mehr spielen, weil er Russe war? Erdgas per Schiff aus Amerika (kein Gedanke an die Umwelt)? Waffenlieferungen an die Ukraine (Waffenindustrie, Politiker und Lobbyisten lachen sich eins)? Die Menschheit wird immer intelligenter, aber die Dummheit nimmt zusehends zu!

**Romy Platzer, Edelsbach**

## Kaninchen aus dem Hut

Eine Budgeterhöhung macht noch lange keine Wehrfähigkeit aus. Da gehört schon ein wenig mehr dazu als Frau Tanners Ankündigungen. Abgesehen davon ist es im derzeitigen Anlassfall viel zu spät. Oder glaubt man, dass jetzt die höchst notwendigen Ausrüstungsgegenstände und Waffen plötzlich aus dem Hut gezaubert werden können wie das sprichwörtliche Kaninchen? Und woher die Soldaten nehmen?

Man sollte bitte die Realität sehen und sich nicht durch das leere Gerede von Politikern blenden lassen. **Rudolf Marehard**, Hauptmann a. D., Hallein

## Geschaffene Fakten

Völkerrecht zu brechen ist ein Faktum, das jedes Staatsoberhaupt auf Lebenszeit disqualifiziert. Ein Krieg im Europa des 21. Jahrhunderts war bis vor Kurzem nicht vorstellbar. Herr Putin hat ihn angezettelt und zieht ihn mit brutaler Härte in der Ukraine durch. Nato und EU sind von dieser todbringenden Entwicklung nicht freizusprechen. Die Nato hatte mehrfach angekündigt, keine Nato-Ost-Erweiterung anzustreben. Heute reicht der Einflussbereich vieler ehemaliger Ostblock-Staaten immer weiter gegen Westen. EU und Nato haben auch hier im Hintergrund mit pekuniärer Hilfe Fakten geschaffen. Dabei sind einiger dieser Staaten direkte Nachbarn und ehemalige Weggefährten Russlands. Nur verständlich, dass sich Russland bedroht fühlt.

Putins Vorgehensweise bleibt verabscheuungswürdig. Er hatte sich aber wohl gedacht, das westliche Bündnis aus Nato und EU traute sich nicht, seinem barbarischen Akt etwas entgegenzusetzen. Dennoch wird es ohne diesen Kremlchef keine Lösung des Ukraine Konflikts geben können.

**Michaela** und Wilhelm Petschenig, Klagenfurt

## Neues Gewand

Neue Wochenendausgaben vom 12. und 13. März

Ich möchte mich recht herzlich bedanken für das neue Gewand der Wochenend-Ausgaben (schon die Samstagausgabe ist auf den ersten, zweiten und weiteren Blick wunderbar geworden!) und für Ihr Editorial, wie gewohnt sehr ehrlich, sympathisch und authentisch. Ich persönlich finde es gut, mit der Umgestaltung gerade auch zu diesem Zeitpunkt zu beginnen – ja, auch als Kontrapunkt! Wir alle brauchen, denke ich, diese Gegenwelten, dieses Gegengewicht ...

Ich freue mich auf die acht- und aufmerksame Lektüre eurer Artikel am Wochenende und danke Ihnen allen schon jetzt dafür. **Veronika Ambrosch**, Hermagor

## Lob für den Look

Als treue Abonnentin der Kleinen Zeitung freue ich mich immer auf die Sonntagsbeilage mit den Rätseln und den Kolumnen von Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen. Der neue Sonntag ist durchaus ansprechend gestaltet und sehr umfangreich. Deswegen stört es mich ein wenig, dass ich das Sonntägliche nicht mehr herausnehmen und mir separat zu Gemüte führen kann. Ich gebe die Zeitung nämlich an meine Mitbewohner weiter. Aber der neue Look gefällt mir.

**Edith Kattinger**, Lieboch

## Raum für mehr

„Die Macht der Bilder, die uns prägen“, „Wir alle sind Familie“, 13. 3.

Ich hatte vor einigen Jahren bei einem Seminar ein Schlüsselerlebnis. Wir analysierten österreichische Tageszeitungen und Magazine. Das Ergebnis schockierte mich: Unabhängig von der Qualität der Medien übertraf die Zahl der abgebildeten Männer immer jene der Frauen. Erstere mit Anzug und Krawatte, häufig als einzige Person am Foto, auf Konferenzen bzw. umringt von Pressemenschen mit zig Mikros. Frauen hingegen waren oft gemeinsam mit anderen Personen abgelichtet, im familiären Setting oder leicht bekleidet ein Produkt anpreisend. Ich gebe Ihnen zu 100 Prozent Recht, Frau Zankel: Es ist nicht egal, wie Frauen und Männer dargestellt werden – noch, wie über sie geschrieben oder gesprochen wird. Es braucht Fotos von Managerinnen und Kindergärtnerinnen, von Lkw-Fahrerinnen und Altenpflegern. Es braucht Interviews mit Role Models, die von ihrem Werdegang erzählen und Artikel, die Stereotypen brechen.

In der neu gestalteten Sonntagsausgabe ist mir außerdem der Beitrag von Teresa Guggenberger positiv aufgefallen. Familie ist so viel mehr als Vater, Mutter und zwei leibliche Kinder. Danke, dass Sie dem Raum geben. **Mag.a Claudia Facciani-Rizzo**, Velden